

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Werner Kuper: Oculi - da kommen sie

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Die Wissenschaft hat dem Eibengift den Namen „Taxin“ gegeben. Durch Versuche hat sie festgestellt, daß dieses Gift herzwächend und schließlich herz lähmend wirkt. Einige Säugetiere sind recht unempfindlich gegenüber dem Taxin, wie z. B. das Rehwild, das es anscheinend in ähnlicher Weise als Anregungsmittel benutzt wie wir den Tabak. So kommt es bei hohem Wildbestand vor, daß die Eibenbestände trotz reichlicher Samenerzeugung an vielen Stellen ohne Nachwuchs verbleiben, da alle aufkommenden Jungpflanzen fortgeäst werden.

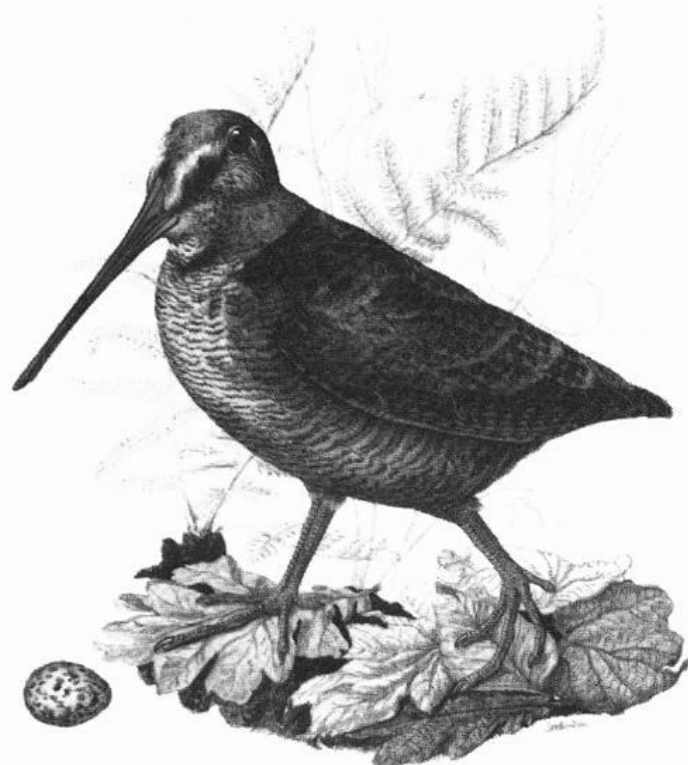
Der Taxus wächst äußerst langsam und bildet nur ganz schmale Jahresringe. Sein Holz ist von ungewöhlicher Härte und somit für die Herstellung von widerstandsfähigen Geräten wie Dosen, Kästchen oder Bestecke gut geeignet. Vor allem aber war das Eibenholz wegen seiner hohen Elastizität für die Herstellung der Bügel von Armbrüsten und Pfeilbogen unentbehrlich; ein Anlaß zur planmäßigen Ausbeutung der Eibenbestände. Hinzu kam, daß die später einsetzende Forstwirtschaft den langsam wachsenden Baum als eine Art Fremdkörper in ihren Wäldern ansah und ihn daher immer mehr zurückdrängte. Somit mußte die Eibe bei uns zu den aussterbenden Pflanzenarten gerechnet werden. Erst die Naturschutzbewegung unserer Tage hat sich dieses Baumes, der bei unseren Vorfahren so hohes Ansehen genoß, wieder angenommen.

Werner Kuper

Oculi — da kommen sie

Die bei den heimischen Jägern am besten bekannte und früher auch gejagte Schnepfenart ist die Waldschnepfe (plattd.: Schnippen, engl.: woodcock). Sie ist mit 34 cm Länge die größte der hier vorkommenden Schnepfen. Sie hat wie alle Schnepfen einen auffallend langen Schnabel. Rücken- und Kopfgefieder tragen dunkelbraune Bänder, die gelbliche Unterseite hellbraune. Die Waldschnepfe kommt als „Teilzieher“ in Mittel- und Nordeuropa vor. Im Frühjahr zur Zeit des „Schnepfenstrichs“ wurde die Waldschnepfe bei uns einige Wochen lang gejagt. Die günstigste Schnepfenjagdzeit wurde mit den lateinischen Wörtern angedeu-

Die Waldschnepfe,
früher ein Leckerbissen
für Jäger und Kenner



tet, mit denen die Meßtexte der fünf Fastensonntage (vom zweiten Sonntag an) beginnen. So hieß es von der Jagdzeit auf Waldschnepfen:

Reminiscere — putzt die Gewehre.
Oculi — da kommen sie.
Laetare — sind sie dare.
Judica — sind sie auch noch da.
Palmarum — trararum.

Mit dem letzten Merkvers wurde also angedeutet, daß Palmsonntag die Zeit der Schnepfenjagd vorbei war.

Die bei uns in Moor- und Sumpfgebieten noch gelegentlich vorkommende kleinere Schnepfenart ist die nur 28 cm lange Bekkasine (engl.: snipe). Während des Balzfluges ertönt bei ihr, verursacht durch die weit gespreizten Schwanzfedern, ein Geräusch, das wie Meckern klingt. Das hat ihr den Beinamen „Himmelsziege“ eingebracht. Im Plattdeutschen nennt man die Bekkasine mancherorts auch „Häwelämmken“, was soviel bedeutet wie „Himmelslämmchen“. An diesem Namen sieht man, daß früher bei uns das plattdeutsche Wort „Häwen“ (engl.: heaven) allgemein gebräuchlich war und später, wohl unter dem Einfluß von Kirche und Bibel verblaßte und durch das dort häufig gebrauchte hochdeutsche Wort „Himmel“ ersetzt wurde.

Werner Clausing

Hornissenschutz im Oldenburger Münsterland

Einleitung

Anruf bei einer der Feuerwehrzentralen im Oldenburger Münsterland: "Wir haben ein Hornissennest und große Angst, daß wir und vor allem unsere Kinder gestochen werden. Sie müssen kommen und die Tiere beseitigen." "Nein, das Töten von Hornissen ist glücklicherweise nicht mehr unsere Aufgabe. Wir nennen ihnen gern die Telefonnummer eines Imkers, der sie beraten und ihnen und den Tieren nötigenfalls durch Umsiedlung helfen wird", kann der Feuerwehrmann nun seit einigen Jahren antworten.

Wir begegnen in unserer ländlichen Heimat auch heute noch dem ganzen Artenspektrum der Wespen. Und doch kennen nur wenige Mitmenschen die Lebens- und Verhaltensweisen dieser sommerstaa-tenbildenden Nützlinge. Man begegnet ihnen hingegen mit unsinnigen Vorurteilen. Im folgenden soll am Beispiel der Hornisse eine Lanze für den Schutz dieser Insektengruppe gebrochen werden.

Schutz für 100 Millionen Jahre Entwicklungsarbeit

Arten mit herausragender Stellung im Reich der Lebewesen genießen seit jeher die besondere Beachtung durch den Menschen. Pflanzen aus den extremen Vegetationszonen unserer Erde sind begehrte Sammlerstücke. Tiere mit bewundernswürdigen Fähigkeiten geraten unter Bestandsdruck, da sie bei vielen Menschen einerseits den unwiderstehlichen Wunsch des Besitzen- und Beherrschenwollens nähren. Andererseits werden Arten ausgerottet, weil der Mensch seine Lebensgewohnheiten nicht mit jenen dieser Tiere in Einklang bringen kann und sich dann von deren Wehrkraft bedroht fühlt.

Die Hornisse ist eine jener Tierarten, denen der naturbewußte Mensch mit großer Bewunderung begegnet. Menschen ohne Blick für die biologischen Zusammenhänge reagieren jedoch nicht selten mit panischer Angst und Vernichtung. Der Gesetzgeber führt die Hornisse seit 1987 als besonders geschützte Tierart in der
